

Dommusikdirektor und Gymnasialgesanglehrer Winand Nick

Eine große Musikerpersönlichkeit in der
Geschichte Hildesheims

Von Thomas Blecker

I.

„Die mit einer festen jährlichen Besoldung von 400fl. Rthlr. verbundene vereinigte Stelle eines Musikdirektors am hiesigen Dome und eines Gesanglehrers des bischöflichen Gymnasiums hierselbst ist erledigt.

Qualifizierte Bewerber katholischer Konfession, welche das 40^{te} Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wollen sich dieserhalb unter portofreier Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum 1. Jänner d. J. bei dem unterzeichneten Domkapitel melden und weitere Benachrichtigungen gewärtigen.

Bemerkt wird daneben, daß obige Dienst-Einnahme sich nach den hiesigen Verhältnissen durch Privatunterricht im Gesange mutmaßlich noch bedeutend vermehren läßt.

Hildesheim, den 8. November 1855, Das Domkapitel daselbst.“¹

So lautete der Text, mit dem das Hildesheimer Domkapitel die Stelle des Dommusikdirektors neu ausschrieb. Von den daraufhin eingehenden 21 Bewerbungen wurden sechs Bewerber ausgewählt und mit Datum vom 8. April 1856 zu einer Einstellungsprüfung eingeladen: Theodor Labo, Musiklehrer aus Köln; Karl Kuschel, Organist aus Brandenburg; Joseph Brambach, Organist aus Köln; Joseph Hugo, Lehrer in Goslar; Musiklehrer Damroth aus Berlin; Winand Nick, Musiklehrer aus Fulda. Da Labo

¹ Ausschreibungstext vom 8. 11. 1855, u. a. erschienen in der Prager Zeitung, der Kölnischen Zeitung, der Hannoverschen Zeitung. Bistumsarchiv Hildesheim (im folgenden abgekürzt mit »BAH«), B IX, 15.

und Hugo kurzfristig verzichteten, fiel die Entscheidung der Prüfungskommission letztlich nur noch zwischen vier Kandidaten. Den Zuschlag erhielt dabei Winand Nick, wodurch dem Dom und der Stadt Hildesheim eine beträchtliche Aufwertung ihres Musiklebens erwachsen sollte.

Winand Nick wurde am 11. September 1831 in Fritzlar als Sohn eines Domorganisten und Lehrers geboren. Bereits mit sechs Jahren spielte er hervorragend Klavier, Geige und Orgel, und mit neun Jahren vertrat er seinen erkrankten Vater beim täglichen Orgelspiel im Dom; wofür er mit einem halben Kantorengelohnt wurde. Nach dem frühen Tod seines Vaters nahm er diese Aufgabe von seinem 11. bis 15. Lebensjahr weiter wahr. Winand Nick wollte die Musik zu seinem Beruf machen, weswegen er nach Abschluß der Lateinschule Fritzlar verließ und zur weiteren musikalischen Ausbildung nach Kassel ging. Hier wurde er von verschiedenen Meistern ausgebildet, wie er in seiner Bewerbung schreibt, zu denen u. a. auch der damals sehr bekannte Komponist und Hofkapellmeister Louis Spohr gehörte, der ihm später auch zwei Zeugnisse ausstellte. Wegen fehlender Geldmittel mußte Nick Kassel allerdings bereits nach einem Jahr wieder verlassen und trat ins Lehrerseminar Fulda ein, wo er der Musik u. a. als Chordirigent natürlich eng verbunden blieb. Daß der Lehrerberuf für ihn wohl nur eine Notlösung darstellte, beschreibt anschaulich der Nachruf auf ihn im Bernwardsblatt von 1911: „Da es ihm nun aus Mangel an Geldmitteln nicht möglich war, sich weiter ausschließlich der Musik zu widmen, so wählte er schweren Herzens den Lehrerberuf und trat in das Seminar zu Fulda ein. Aber auch dort benutzte er alle freie Zeit zur weiteren Ausbildung in der Musik, der er stets treu blieb.“² Diese Ausbildung übernahm dort der Kantor und Musikdirektor Henkel.³

² Bernwardsblatt Nr. 1, 59. Jg. (1911). Zur Vita siehe auch Otto Brauckmann, Winand Nick. In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 25 (1956), S. 100–106.

³ „Der lateinischen Schule dortselbst entlassen, ging ich in meinem 14ten Jahr nach Kassel, um bei dortigen Meistern einen gründlicheren Musikunterricht zu genießen, als es in meiner Vaterstadt der Fall sein konnte. Nach fast einem Jahr kam ich nach Fulda, wo selbst Meister Henkel, der damalige Kantor und Musikdirektor an den beiden Hauptkirchen, den Unterricht im Orgelspiel und in der Komposition vollendete. ... Zur Begründung meines gehorsamsten Gesuches füge ich A) ein Zeugnis des Herrn Musiklehrers Henkel in Fulda, B) ein Zeugnis des Musikdirektors Dr. Spohr zu Kassel, und C) ein pfarramtliches Sittenzeugnis bei. Meine Bitte geht somit dahin: „Hochwürdigstes Domkapitel möge mir die vacante Musikdirektorenstelle zu Hildesheim geneigtest verleihen.“
Bewerbungsschreiben von Nick an das Domkapitel, BAH, D 10, IIb.

In Fulda gab er bereits mit 17 Jahren Musikunterricht und gründete mit 20 den Cäcilienverein. Die Tätigkeit als Dirigent und Chorleiter verschaffte ihm sicherlich Kenntnis der großen Meister geistlicher Werke wie auch Übung im Dirigieren umfangreicher und bedeutender Chor- und Orchesterwerke. Seine Fähigkeiten im Einüben und Aufführen großer Chorwerke bestätigen sowohl das Zeugnis von Henkel wie auch das zweite Zeugnis von Spohr, welches sicher für die Wahl Nicks in den engeren Kandidatenkreis nicht zuletzt ausschlaggebend war. Darin heißt es u. a.: *„Dagegen kann ich den Musiklehrer Nick in Fulda als vollkommen geeignet für die Stelle empfehlen. Er ist ein ausgezeichnete Klavierspieler, begabter Komponist, und ohne selbst Sänger zu sein, doch auch ein vorzüglicher Gesanglehrer, wie er durch das Einüben der Chöre und Sologesänge des Paulus bei der vorigjährigen Aufführung in Fulda, als Direktor des dortigen Gesangsvereins mit vielem Erfolg gezeigt hat. Überdies rühmt man von ihm, daß er unermüdlich sei, gute Musik zu verbreiten und zur Geltung zu bringen. In Bezug auf seine musikalischen Leistungen halte ich ihn daher für die Stelle bei Ihnen ganz geeignet.“*⁴ Und das Zeugnis von Henkel bestätigt dies: *„Derselbe ist nicht nur ein gediegener und gewandter Orgelspieler, sondern hat es auch im Klavierspielen bereits zu einem hohen Grade der Virtuosität gebracht. Seine Kompositionen zeichnen sich durch harmonische Korrektheit wie sinnige Klarheit aus und lassen später noch recht gutes erwarten. Davon abgesehen, daß Nick in allen diesen Gegenständen, und ganz besonders im Gesange ein tüchtig routinierter Lehrer ist, so habe ich vor allem jedoch seinen Fleiß und seine Ausdauer bewundert, wenn er als Dirigent des Cäcilienvereins mit warmer künstlerischer Eingebung größere Vocal- und Instrumental-Messen einübte und zu öffentlicher Aufführung brachte. Mit einem Worte, derselbe ist mir als ein höchst strebsamer, junger Mann bekannt, welcher durch musikalische Befähigung seiner Stellung in jeder Weise Ehre machen wird.“*⁵

Über Nicks familiäre Verhältnisse ist kaum etwas bekannt. Das pfarramtliche Zeugnis, das er bei seiner Bewerbung in Hildesheim vorlegen mußte, nennt lediglich den Namen seiner Ehefrau Ursula, geb. Göring und verwitwete Leineweber, Zahl und Namen der Kinder dagegen nicht. Auch in den Hildesheimer Akten finden sich hierzu keine weiterführenden

⁴ Abschrift des Zeugnisses von Louis Spohr, BAH, B IX, 15.

⁵ Unklar ist, ob diese Töchter bereits aus erste Ehe von Nicks Ehefrau stammen. Mit den Erbangelegenheiten wurden übrigens Anna und Thereses Tochter Margarethe betraut.

Nachmittags: 1. Probe im Gymnasialgesangsunterricht; 2. Probe der Einübung des Meßchores; 3. Probe der Einübung des Orchesters; 4. Probe im Dirigieren der eingeübten Partitur für Chor und Orchester.“⁷

Das Urteil der Kommission fiel insgesamt recht positiv aus: „Partiturspiel: sehr gut; Arrangement: gut; Hören: sehr gut; Gesang: mangelhaft; Gesangsmethode: die entwickelten Grundsätze der Methode waren vortrefflich; Harmonielehre und Kontrapunkt: mündliche Antworten richtig; in den schriftlichen Arbeiten waren noch einige Fehler in der Harmonie und bleibt im ganzen noch manches zu wünschen übrig; Gymnasialgesangsunterricht: gut; Einübung und Direction des Meßchores und Orchesters: sehr gut.“⁸

Jetzt begann ein reger Schriftverkehr zwischen Bischöflichem Stuhl und der hannoverschen Regierung. Am 11. Mai 1856 schreibt der Bischof an das »Königliche Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten« und bittet darum, Nick einstellen zu dürfen und diesem aus Staatsmitteln eine Besoldungserhöhung zu gewähren. Da keine Antwort erfolgt, ergeht am 11. Juni noch einmal eine entsprechende Erinnerung. Am 25. Juni genehmigt das Ministerium die Einstellung Nicks als Dommusikdirektor. Hinsichtlich der beantragten Besoldungserhöhung wird noch keine Antwort gegeben, da sich das Finanzministerium noch nicht geäußert hat. Zwecks der in Hildesheim geplanten Einstellung Nicks als Gesangslehrer am Josephinum wird an das »Königliche Oberschulcollegium« weiterverwiesen. Dorthin ergeht dann am 2. Juli das Genehmigungersuch des Bischofs, welches schnell und anstandslos genehmigt wird. Leider kommt am 5. August aus dem Ministerium ein ablehnender Bescheid bezüglich der Besoldungserhöhung. So wird Nick laut Vertrag vom 2. Juli 1856 mit 400 Talern Dienstbezügen jährlich eingestellt. 300 trägt die öffentliche Kasse, 100 kommen aus der Gymnasialkasse; ferner steht ihm ein Pensionsanspruch zu.

Interessante Auskünfte über Nicks Dienstverpflichtungen und Aufgaben als Dommusikdirektor und Gymnasialgesanglehrer gibt eine dem Vertrag beigelegte Instruktionsverpflichtung vom 25. Juni 1856. Nach dieser ist Nick zur Einstudierung und Aufführung von Kirchenmusiken im Dom und allen katholischen Kirchen der Stadt verpflichtet, „insofern ihm

⁷ Prüfungsbeschreibung im Einladungsschreiben an die Kandidaten, BAH, B IX, 15.

⁸ Notizen der Prüfungskommission, BAH, D 10, IIb.

der Auftrag dazu erteilt wird“.⁹ Einige Akten belegen, daß zumindest in den Kirchen Heilig Kreuz und St. Godehard Kirchenmusiken unter seiner Leitung stattgefunden haben. Später reduziert sich der Einsatz dann auf den Dom und die Gymnasialkirche, die heutige Antoniuskirche.

Weiterhin ist er zum Gehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten verpflichtet. Vernachlässigt er diesen, so sind sogar Strafen angedroht; dieser Passus fehlt bereits in der Instruktion seines Nachfolgers. Die Auswahl der Musiken ist ihm grundsätzlich überlassen, jedoch soll er sich nach den Anordnungen seiner Vorgesetzten richten und „auch stets vor Augen haben, daß sich der Gottesdienst am Altare nicht nach der Kirchenmusik, welche nur eine Dienerin der Kirche ist, sondern die Kirchenmusik nach dem Gottesdienst am Altare zu richten habe“.¹⁰ Auch ist der Dommusikdirektor für die Bestellung der Sänger und Musiker verantwortlich. Für die dabei entstehenden Kosten galt ein Bezahlungs-Regulativ, das auch Anweisungen, welche Musiken im Dom, der Gymnasialkirche und der Kreuzkirche abzuhalten sind (von St. Godehard ist hier nicht die Rede), beinhaltete. Jeweils zum Ende eines Quartals hatte Nick eine Liste über erforderliche Zahlungen an Musiker aufzustellen, die nach Prüfung des Rechnungsführers gegen Quittung ausgezahlt wurden. Nachdem Nick verschiedentlich schriftlich Nachforderungen für die Musiker gestellt hatte, wurde das Regulativ 1907 neu festgesetzt.

Für die traditionellen, vom sog. „Spikermannschen Gesangsstipendium“ getragenen, Gesangsstellen innerhalb des Domchores hatte Nick entsprechend geeignete Schüler des Josephinums auszuwählen und ihnen quartalsmäßig Fleiß, regen Probenbesuch und Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu attestieren. Das gleiche galt auch für die Domsängerin. Ebenso hatte er die nötigen Sänger für den Choralgesang zu verpflichten.

Für die Nutzung der Probenräume sowie für Heizung und Beleuchtung desselben bekam er eine Pauschale von 40 Talern zur Verfügung gestellt. Weitere 5 Taler standen bereit, um Saiten für die Streichinstrumente zu kaufen. Bei anfallenden Reparaturen mußte ein Antrag an das Domkapitel gestellt werden. Selbstverständlich haftete der Dommusikdirektor für das gesamte musikalische Inventar samt Noten. Für abhanden gekommene Inventarien mußte er persönlich aufkommen; schon dieser Passus der

⁹ § 1 der Instruktionsverpflichtung, BAH, B IX, 15.

¹⁰ § 3, ebd.

Instruktion nötigte Nick dazu, für die Ordnung bei Proben und Aufführungen Sorge zu tragen. Er war verpflichtet, vorfallende Unordnungen dem Domkapitel anzuzeigen, sofern er sie nicht selbst beseitigen konnte.

Seine musikalischen Verpflichtungen waren weit gesteckt. Jedes Jahr mußte er dem Domkapitel eine neue Messe vorschlagen und diese auch aufführen, sofern sie genehmigt und dann auch angeschafft werden konnte. Eigene kleinere Kompositionen und Arrangements waren selbstverständlich.

Einen weiten Raum in der Dienst-Instruktion nahmen die Anweisungen für den Schuldienst ein. So mußte Nick 5 bis 6 Stunden Unterricht pro Woche geben, auf die 1 Stunde Vorbereitungszeit angerechnet wurde. In allen Schulbelangen war der Direktor des Gymnasiums sein Vorgesetzter. Explizit hieß es hier, daß die musikalischen Schüler selbstverständlich zur Mitarbeit in der Dommusik angehalten werden sollten. Die an Schul- und Domchor teilnehmenden Schüler wurden halbjährlich extra bewertet. Alle methodischen und ordnungsrelevanten Fragen hatten in Konsultation mit dem Direktor und versierten Kollegen zu erfolgen. Aufführungen mit dem Schulchor waren vorgesehen, und natürlich hatte Nick auch für das musikalische Inventar der Schule – worüber wie am Dom eine Inventarliste geführt werden mußte – Sorge zu tragen; der Jahresetat für Neuanschaffungen betrug bescheidene 20 Taler.

Schließlich wurden in der Instruktion noch moralischer Lebenswandel gefordert, die Frage nach Vertretungen geregelt (Vertreter mußte er selbst bezahlen) und die Besoldung aufgeschlüsselt. Ausdrücklich hieß es auch, daß beide Posten miteinander verwoben waren: „Der Dommusikdirektor kann den Posten des Gymnasialgesanglehrers nicht anders niederlegen, als wenn er zugleich auch die Dommusikdirektorenstelle aufgibt, da beide Stellen unzertrennlich miteinander verbunden sind“.¹¹

Einen interessanten Überblick über den Umfang seiner kirchenmusikalischen Verpflichtungen gibt uns eine der bereits erwähnten Aufstellungen, in denen Nick Rechenschaft über die erfolgten Aufführungen und deren Kosten in Dom und Gymnasialkirche gibt. Sie kann durchaus als Muster seiner vielfältigen Arbeit angesehen werden.

¹¹ § 24, ebd. Entgegen dieser Bestimmung schied Nick 1898 aus dem Schuldienst aus, blieb aber Dommusikdirektor. Seine Stelle am Josephinum übernahm Domorganist Derfin, die Dienstbezeichnung lautete „Technischer Lehrer“.

Verzeichnis der Kirchenmusiken im Dome

Mit Orchesterbegleitung:

- | | |
|------------------------|---------------------------------|
| 1. Ostersonntag | 9. Am ersten Weihnachtsfesttage |
| 2. St. Godehardi | 10. eodem Vormittags |
| 3. Christi Himmelfahrt | 11. Proben für Ostern |
| 4. Pfingsten | 12. Proben für St. Godehardi |
| 5. Dreifaltigkeit | 13. Proben für Fronleichnam |
| 6. Fronleichnam | 14. Proben für St. Bernwardi |
| 7. Mariä Himmelfahrt | 15. Proben für Weihnachten |
| 8. St. Bernwardi | |

Mit Orgelbegleitung:

- | | |
|----------------|--------------------------|
| 1. Neujahr | 4. Petri und Pauli |
| 2. Ostermontag | 5. zweiter Weihnachtstag |
| 3. Kirchweih | |

Choralmusik:

- | | |
|------------------------------|------------------------------|
| 1. 1. Sonntag in den Fasten. | 6. 6. Sonntag in den Fasten. |
| 2. 2. Sonntag in den Fasten. | 7. Godehardifest |
| 3. 3. Sonntag in den Fasten. | 8. Bernwardsfest |
| 4. 4. Sonntag in den Fasten. | 9. Fronleichnam. Prozession |
| 5. 5. Sonntag in den Fasten. | |

Verzeichnis der Kirchenmusiken in der Gymnasialkirche.

Mit Orchester:

- | | |
|------------------------------------|--------------------------|
| Heil. drei Könige Laudes. | eodem Laudes. |
| St. Antonii Messe. | St. Stanisl. Messe. |
| eodem Laudes. | eodem Laudes. |
| Erste heil. Kommunion der Schüler. | St. Franzis. Xav. Messe. |
| Gründonnerstag Messe. | eodem Laudes. |
| St. Aloysii Messe. | Weihnachtsfest Laudes. |

Mit Orgel:

- | | |
|----------------|------------------------------|
| Neujahr Laudes | 8. Freitag vor Ostern. Messe |
|----------------|------------------------------|

Stundengebet. Messe

Lichtmessen. Laudes

1. Freitag vor Ostern. Messe

2. Freitag vor Ostern. Messe

3. Freitag vor Ostern. Messe

4. Freitag vor Ostern. Messe

5. Freitag vor Ostern. Messe

6. Freitag vor Ostern. Messe

7. Freitag vor Ostern. Messe

9. Freitag vor Ostern. Messe

10. Freitag vor Ostern. Messe

10. Freitag vor Ostern. Te Deum

Mariä Verkündigung. Laudes

Gründonnerstag. Choral.

Karfreitag. Choral und Chorgesang

Karsonnabend. Messe

Heil. Geist. Messe.¹²

Über Nicks Engagement in der Dommusik schreibt Wüstefeld 1931: „Bei Nicks kirchenmusikalischer Tätigkeit lassen sich zwei Perioden unterscheiden. In der ersten bildeten, wie bei seinen Vorgängern Franz Josef Arendt († 1856) und Johann Georg Stumpf († 1837), die Meister der klassischen Zeit: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert und ihre Epigonen wie Schnabel, Hummel, Hahn, Holzmann, Brosig usw. das Repertoire des Domchors. Es war ungemein reichhaltig. So war Haydn mit 7, Mozart mit 4 (darunter die Krönungsmesse in D-Dur), Schubert mit 2 (darunter die große Es-Dur-Messe), Schnabel und Holzmann je mit 5 und Brosig mit 6 Messen vertreten.

Seit Beginn der 80er Jahre wandte sich Nick der durch Franz Witt herbeigeführten sog. caecilianischen Richtung zu. Er hat dann in diesem Geiste mehrere wertvolle Messen komponiert, die er neben anderen Messen der genannten Richtung (Witt, Greith, Stehle, Mitterer, Mettenleiter, Filke u. a.) zur Aufführung brachte. An den Hochfesten bevorzugte er auch weiterhin die hervorragendsten Werke der klassischen Meister. Die Aufführungen der großen Messen seitens des Domchors waren für die musikverständige Welt Hildesheims, für Katholiken und Protestanten, immer ein Ereignis und jedes Mal stark besucht. Besonderen Wert legte Nick auf gute Besetzung des Orchesters, wozu er tüchtige Musiker der Stadt- und Regimentskapelle heranzog. Im übrigen verstand er, auch mit geringen Mitteln und Kräften Tüchtiges zu leisten.“¹³

¹² Verzeichnis von 1894, BAH, D 10, IIb. Die Zeilen »St. Aloysii«, Neujahr »Stundengebet« und »Hl. Geist. Messe« sind nachträglich wieder gestrichen worden.

¹³ Karl Wüstefeld, Zur Geschichte der Kirchenmusik am Dom zu Hildesheim. In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 5 (1931), S. 70.

III.

Über den Status des Gesanglehrers Nick am Josephinum geben Gerlach/Seeland in ihrer Schulgeschichte erste Auskunft: „Freilich, die übermütige Quartaner- und Tertianer-Jugend beugte sich nicht immer vor dieser unbestrittenen Autorität und erlaubte sich in der kleinen Aula, wo sie gedrängt in unbequemen Bänken den Gesangsunterricht hatten bei »Papa Nick« auch zuweilen allerlei Unfug“.¹⁴ Das wirft sicher ein Licht auf seine Autorität, doch trotzdem war Nick auch als Lehrer hoch angesehen. Wüstefeld schreibt dazu: „Schöne Erfolge erzielte Nick auch als Gesanglehrer am Bischöflichen Gymnasium Josephinum. Mit herzlicher Freude denke ich heute noch zurück an die Prämienverteilung beim Jahresschluß des Gymnasiums in der Aula in Gegenwart des Bischofs und Domkapitels sowie zahlreicher anderer Gäste. Dabei kam durch die Gymnasiasten in der Regel ein größeres Musikwerk zur Aufführung. So erinnere ich mich noch an Schillers Lied von der Glocke von Romberg. Besonders waren die Knabensopranen sowohl in den Soli als im Chor von entzückender Weichheit und Zartheit.“¹⁵

Was die Befähigung Nicks in der Gesangsmethodik betraf, so geben die Noten der Einstellungsprüfung wieder, daß er selbst kein Sänger war, jedoch ein sehr guter Gesang- und Chorlehrer. In einem Brief an einen »Herrn Doctor«, womit vielleicht der damalige Direktor des Josephinums gemeint sein könnte, schreibt er diesbezüglich: „Indem ich mich beehre, Ihnen den Nachweis über meine gemachten Gesangsstudien zu übersenden, muß ich zuvor bemerken, daß ich den Plan, nach Frankfurt zu gehen, aufgegeben und mich entschlossen habe, einen Kursus bei Nauenburg in Halle zu frequentieren. ... Da ich mich fast drei Wochen hindurch (2–3 Unterrichtsstunden täglich) dem Studium der Gesangkunst ausführlich gewidmet habe, so glaube ich, in dieser Zeit einiges gelernt zu haben, und habe dem Unterricht Nauenburgs viel zu danken.“¹⁶

¹⁴ Bernhard Gerlach/Hermann Seeland, *Geschichte des bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim*. Bd. 1, Hildesheim 1950, S. 126.

¹⁵ Wüstefeld, *Kirchenmusik* (wie Anm. 13), S. 71.

¹⁶ Brief von Nick vom 22. 6. 56, BAH, D 10, IIb. Nauenburg, von dem ebenfalls eine Bescheinigung über den absolvierten Kurs vorliegt, war ein recht bekannter Gesanglehrer seiner Zeit.

Ausdruck für die Leistung und das Ansehen Nicks sind sicher die Verleihung des Professorentitels im Jahr 1895 wie die Verleihung des päpstlichen Gregoriusordens zu seinem 40^{ten} Dienstjubiläum, welcher von Bischof Wilhelm Sommerwerck in einem Schreiben vom 2. Oktober 1896 an Kardinalstaatssekretär Rampolla erwirkt und mit Wirkung vom 14. Oktober 1896 an Winand Nick verliehen wurde. Zu seinem 50^{ten} Dienstjubiläum, welches er am 2. Juli 1906 beging, wurde ihm auf Ersuchen des Domkapitular Heise in einem Schreiben vom 16. März 1906 an den Regierungspräsidenten der »Rote Adlerorden 4. Klasse« mit der Zahl 50 verliehen. Im Bernwardsblatt von 1906 heißt es dazu: *„Dommusikdirektor Professor Nick zu Hildesheim beging am 1. Juli sein 50jähriges Dienstjubiläum als Dommusikdirektor. Das war ein Festtag, an dem ganz Hildesheim und weite Kreise darüber hinaus herzlichen Anteil nahmen und von allen Seiten wurden dem um das Musikleben Hildesheims so hoch verdienten Jubilar Ehrungen und Glückwünsche zuteil. S. Eminenz Kardinal-Fürstbischof Kopp von Breslau übermittelte seine herzliche Gratulation in einem Telegramm und der hochw. Bischof Dr. Adolf Bertram von Hildesheim in einem Glückwunschsreiben. Senator Dr. Gerland überreichte dem Jubilar unter einer herzlichen Ansprache im Namen des Kaisers den Roten Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50. Das hochw. Domkapitel ehrte den Jubilar durch ein kostbares Geschenk, ein Ebenholzkruzifix, dessen vier Ecken mit den Bildnissen der Mutter Gottes, des hl. Winand, des hl. Bernward und des hl. Godehard verziert sind.“*¹⁷

Ebenfalls Ausdruck dafür sind die Errichtung eines Denkmals nach seinem Tode im Jahr 1914, welches später in den Innenhof des Josephinum gesetzt wurde, und ein 1956 von Dommusikdirektor Brauckmann gestaltetes »Winand Nick Gedächtnisjahr«.

IV.

Im Jahr seines Dienstantritts übernahm Nick zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Dommusikdirektor und Gesanglehrer am Josephinum den katholischen »Neuen Singverein« der Stadt. Dieser Verein war von seinem Vorgänger im Dommusikdirektoren-Amt, Arendt, gegründet worden, d.h., es be-

¹⁷ Bernwardsblatt Nr. 27, 8. 7. 1906, S. 215 f.

stand eine traditionelle Verbundenheit dieses Vereins mit der Stelle des Musikdirektors. Evangelisches Pendant war der von Kirchenmusikdirektor Erfurt zur Pflege der evangelischen Kirchenmusik gegründete Cäcilienverein. Am 5. Dezember 1871 – also am Vorabend des Kulturkampfes – wurden beide Vereine zusammengelegt, wobei der bisherige Leiter des Cäcilienvereins, Kirchenmusikdirektor Tietz, zugunsten von Nick zurücktrat. „In weiser Bescheidenheit verzichtete Tietz und überließ den Cäcilienverein dem größeren, der nun beide Vereine zu einem Oratorienverein zusammenlegen konnte.“¹⁸ Nick leitete diesen Verein 35 Jahre bis ins Jahr 1901. Die Aufführungen, die er mit dem Oratoriumsverein hatte, haben in erster Linie seine Bekanntheit ausgemacht. Betrachtet man sich einmal die Liste der aufgeführten Werke, so wird verständlich, welch meisterhafter Chorleiter und Dirigent er war.

»Alexanders Fest« von Händel (1887); »Athalia« von Händel (1868); »Athalia« von Mendelssohn (1874); »Chorphantasie« von Beethoven (1869 und 1887); »Elias« von Mendelssohn (1857, 1870, 1879, und 1883); »Faust-Musik III. Teil« von Schumann (1887); »Herakles« von Händel (1877); »Israel in Ägypten« von Händel (1870); »Jades Frühlingsbotschaft« (1890); »Die Jahreszeiten« von Haydn (1871 [3+4], 1874 [1+2], 1880, 1884); »Josua« von Händel (1871 und 1886); »Judas Makkabäus« von Händel (1866, 1879, 1888); »Die Loreley« (1873, 1881 und 1889); »Messias« von Händel (4mal aufgeführt); »Mirjams Siegesgesang«; »Odysseus«; »Orpheus«; »Joseph vor Pharao« von Nick; »Paradies und Peri« von Schumann (1859); »Paulus« von Mendelssohn; »Samson« von Händel (1865); »Saul« von Händel; »Die Schöpfung« von Haydn; »Te Deum« von Händel. Ferner gehörten zu dem Repertoire natürlich das »Weihnachtsoratorium«, die »Johannes-Passion« und die »Matthäus-Passion« von Bach. Bei einer Aufführung letzterer im Jahr 1867 wirkte der berühmte Geiger Joseph Joachim mit. Zur Aufführung gelangten auch das Requiem von Cherubini sowie von Mozart, welches er sowohl 1878 zusammen mit Händels »100. Psalm« und Mendelssohns »Lobgesang« als auch 1891, Mozarts 100. Todesjahr, zusammen mit Liszts »13. Psalm« darbot.

Einen treffenden Einblick in das Flair einer solchen Aufführung gibt ein „Concertbericht“, der am 1. Februar 1858 in der Hildesheimer Allge-

¹⁸ Helmut von Jan, Das Hildesheimer Musikleben zur Mozart- und Nach-Mozart-Zeit. In: Alt-Hildesheim. Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim 51 (1980), S. 51.

meinen erschien. Der Rezensent vergleicht die Aufführung mit der zuletzt erlebten und konstatiert einige Unzulänglichkeiten, die durch äußere Einflüsse verursacht worden waren, wie schlechte Räumlichkeiten und Geldnöte. Gleichzeitig lobte er aber auch Nicks Talent, Chor und Orchester zu motivieren und trotz der Unzulänglichkeiten eine gute Aufführung zustande zu bringen. Es heißt u. a.: *„Es war gestern das zweite Mal, daß der unter Leitung des Dom-Musikdirektors Nick stehende hiesige Gesangsverein in einem öffentlichen Concerte sich hören ließ. ... Zur Aufführung gelangten: 1. die D-Dur-Symphonie von J. Haydn, 2. die Phantasie für Pianoforte (von Musikdirektor Nick selbst meisterlich gespielt) mit Orchester und Chor von Beethoven, 3. ein Vocal-Quartett „Die Venezianische Vesper“ von Thrun und 4. die erste Walpurgisnacht von Mendelssohn-Bartholdi (deren richtiges Verständnis freilich denen, die sich nicht in den Besitz eines Textbuches gesetzt hatten, entgangen sein wird). Das Orchester bestand aus 34, der Sängchor aus 68 Personen.*

Es liegt außer allem Zweifel, daß das Gelingen des Ganzen auch diesmal wieder vor allem der ebenso geistvollen als umsichtig gewandten Direction des Musik-Directors Nick zu danken ist. Gehört schon eine Art magnetischer Kraft dazu, um die hiesigen, teils ihrer Befähigung, teils ihrem Berufe oder ihrer gesellschaftlichen Stellung nach so verschiedenartigen Elemente für einen bestimmten Zweck unter sich nur erst zu sammeln und harmonisch zusammenzuhalten, so besteht doch noch die schwerste Aufgabe für den Dirigenten darin, dieser bunten Masse den belebenden Geist einzuhauhen und möglichst einem jeden der Mitwirkenden die Idee des ganzen Tonstücks und seiner einzelnen Teile wenn auch noch nicht vollständig klar zu machen, doch wenigstens eine Ahnung davon zu verschaffen.“¹⁹

Bezüglich seiner Leistungen als Leiter des Oratorienvereins schreibt auch Adolf Kardinal Bertram in seiner Hildesheimer Bistumsgeschichte: *„Seine liturgisch-gesanglichen, andachtsvollen, mit unermüdlichem Eifer liebevoll eingeübten Aufführungen in der Kathedrale, wie die Leistungen im Oratorienverein, durchweht vom wundersamen Feinsinn der Vertrautheit mit Klassikern und Romantikern, waren die anziehendsten ästhetischen Ereignisse der gebildeten Welt unserer Heimatstadt.“²⁰* Die Auffüh-

¹⁹ Art. Konzert mit Dommusikdirektor Nick. In: Aus der Heimat. Beilage der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung 1 (1958), S. 7.

²⁰ Adolf Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd. III, Hildesheim 1925, S. 387.

Nº 1. 29 (153) 44 (168)
169 (81)

Nº 2 3. 6. 10. 23

Eingangslied zur Messe: „Hier liegt vor Deiner Majestät“

rungen fanden in der Michaeliskirche, dem Kaisersaal (auch Steinhoffscher Saal genannt; heute Turnhalle in der Rathausstraße), im Unionshaus (Stadthalle; heute Pauluskirche) und im Goldenen Engel statt. Ebenso gerühmt wurden seine Kammermusikabende, mit denen er selbst als Pianist in Erscheinung trat.

V.

Daß Nick ein ausgezeichnete Klavierspieler war, wurde schon des öfteren erwähnt. Auch Spohr bestätigt dieses in seinem ersten Zeugnis vom 6. 12. 1855, welches dem Bewerbungsschreiben Nicks beilag: „Dem Herrn Winand Nick aus Fulda gebe ich hiermit das Zeugnis, daß er ein ausgezeichnete Klavierspieler mit bedeutender Fertigkeit und guter Schule ist. Er trug mir eine Sonate seiner Komposition vor, die sich durch gute und neue Erfindung, geregelte Form und völlige Korrektheit in der Harmonie auszeichnete. Nach dieser Probe muß er umfassende theoretische Kenntnisse und natürliche Begabung für Komposition besitzen, und berechtigt demnach zu bedeutenden Hoffnungen für die Zukunft.“²¹

Interpretiert man dieses und die weiteren vorliegenden Zeugnisse (das zweite von Spohr und das von Henkel) bezüglich der Aussagen zu Nicks kompositorischer Begabung und vergleicht sie mit den Ergebnissen der Einstellungsprüfung, so wird man feststellen, daß seine Kompositionen wohl korrekt sind, aber sicher nicht zur oberen Klasse gehören. Alle Lehrer bestätigen die Erwartungen für die Zukunft, die Notizen der Prüfung bemängeln Schwächen in der Harmonie, und die Zeugnisse sprechen lediglich von »Korrektheit in der Harmonie«. Eine Analyse der vorhandenen Werke Nicks, zu denen laut Aussage des Programms zum Bernwards-Oratorium, welches letztes Jahr vom amtierenden Dommusikdirektor Hermann Bode aufgeführt wurde, zehn Messen, ein Requiem, einige Gradualien, Offertorien, Antiphonen und Hymnen und natürlich das Bernwards-Oratorium gehören, sollte zeigen, welche Qualität die Kompositionen Nicks aufweisen. Den Rahmen dieses Aufsatzes würde das sprengen, aber es wäre sicher eine Aufgabe für die Zukunft.

²¹ Louis Spohr, Zeugnis vom 6. 12. 55, BAH, D 10, IIb.



Winand Nick

So soll zum Schluß noch einmal Nick selbst zu Wort kommen. Im Vorwort zu seinem op. 15, dem Gesangbuch, in welches er handschriftlich die Orgelbegleitsätze eingetragen hat, beschreibt er selbst seine kompositorischen Prinzipien, die vielleicht eine erste Ahnung von seinem Kompositionsstil vermitteln können: *„In Betreff der Harmonisierung der Melodien hatte ich das Bestreben, Einfachheit und Kraft mit fließender Sangbarkeit der Stimmen zu vereinigen. Indem ich als ersten Grundsatz das Festhalten an einer gesunden, naturgemäßen Diatonik beobachtet habe, sind chromatische Führungen der Stimmen möglichst, ohne Vorbereitung auftretende dissonierende Accorde und alterierte Harmonien gänzlich vermieden worden. Streng geschieden sind der harmonischen Behandlung nach die den Kirchentonarten angehörigen älteren Gesänge von den in den*

modernen Tonarten sich bewegenden Melodien. Bei der Harmonisierung ersterer habe ich den Charakter der verschiedenen Kirchentöne möglichst treu zu wahren gesucht durch den häufigeren Gebrauch der Grundharmonien in strengster Diatonik und der die betreffenden Tonarten charakterisierenden Schlüsse. Geht diesen Gesängen bei solcher Behandlung der Harmonien auch das geschmeidige, galante Wesen der den modernen Tonarten angehörigen Melodien ab, so ersetzen sie diesen Mangel durch Kraft, Weihe, Tiefe der Empfindung und charakteristisches Gepräge reichlich und zeichnen sich deshalb trotz ihrer manchem verwöhnten Ohre ungeläufigen melodischen und harmonischen Wendungen und Kadenzen sehr vortheilhaft von den Melodien der heutzutage üblichen Tongeschlechter ab.

Der Satz ist durchweg vierstimmig und sind die vier Stimmen als Singstimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) behandelt, welche Satzweise die Benutzung des Buches als Orgelstimme nicht ausschließt. ... Die Gesänge können also bei feierlichen Gelegenheiten mit dem Gemeindegesang alteruierend von einem vierstimmigen Chore gesungen werden, eine Einrichtung, welche recht empfehlenswerth und selbst in den Landgemeinden nicht schwierig herzustellen sein dürfte.²²

Eine Werkaufstellung, die sich vor allem auf Aussagen diverser Bestandslisten der Dommusikdirektoren nach Nick und einige Erwähnungen in der Sekundärliteratur stützt, soll diese Betrachtung abschließen.

Werkverzeichnis

A. Oratorien: – An der Krippe Jesu – Der Hl. Bernward – Die Hl. Elisabeth – Esther – Joseph vor Pharao;

B. Messen: – Instrumentalmesse Nr. 1, G-Dur, op.8 – Messe mit Orgel Nr. 2, F-Dur, op.9 – Instrumentalmesse Nr. 3, D-Dur, op.10 – Festmesse, op.19 – Orchestermesse, d-Moll – Requiem, D-moll – weitere 5 Meßkompositionen;

C. Te Deum-Kompositionen: – Te Deum in D-Dur (gregor. Te Deum) – Te Deum D-Dur – Te Deum C-Dur – weitere 2 Te Deum-Kompositionen;

²² Gesangbuch von 1871, Dombibliothek Hildesheim, HS 1017.

D. Litaneien: – Litanei in G-Dur – Litanei in F-Dur – Litanei in Es-Dur – eine weitere Litanei;

E. Propriumsgesänge: – „Ave maria stella“ (Antiphon) – „Regina coeli“ (Antiphon) – „Benedictus Dominus Deus Israel“ – „Ecce sacerdos magnus“ – „Exsultate Deo“ – „O salutaris hostia“ – „Jesus dulcis meum“ (Hymnus) – „Salvum fac imperatorem“ (Antiphon) – Introitus, Graduale und Offertorium („Tui sunt coeli“) auf Weihnachten – Graduale auf Ostern – Gesänge auf Christi Himmelfahrt – „Veni creator spiritus“, auf Pfingsten – „Veni sancte spiritus“, auf Pfingsten (Antiphon) – Lateinische Gesänge zu Advent und Passion – „Oculi omnium“, auf Fronleichnam – Graduale auf Hl. Dreifaltigkeit – Gesänge auf Namensfest Jesu – Intr. Grad. und Communio auf Mariä Himmelfahrt – Intr. Grad. und Com. auf Hl. Godehard – Gesänge auf Hl. Bernward – Grad. auf Peter und Paul – Intr. und Grad. auf Confessor Petri;

F. Einzelne andere Werke: – Chorbuch für gemischte Stimmen – Chorbuch für Schulen – Drei Einlagen: „Statuit, Exerarum, Fidelis“ – „Es kam ein Engel hell und klar“ – „Gegrüßet seist du Maria“ – Sechs lateinische Kirchengesänge, op.11 – „Segne Allmächtiger“ – Melodienbuch zu den Liedern des Diözesangesangbuches – Orgelbegleitung zum Diözesangesangbuch, op.15.